

Berliner Logenvorträge

1913 - 1914

I.

21. Oktober 1913

Nach einer längeren Pause haben wir uns hier wieder zusammengefunden in diesem unsern Berliner Zweige und wollen dasjenige beginnen, was wir in diesem Winter wie eine Art von Fortsetzung unserer theosophischen Arbeit, wie wir sie die Jahre hindurch gepflogen haben, betrachten können. Für Berlin trat eine längere Pause ein, aber diese Pause war ja ausgefüllt, nicht nur mit den üblichen Vorstellungen und dem Zyklus in München, sondern auch mit der Grundsteinlegung unseres Baues in Dornach. Und so darf ich an diesem Abend, an dem wir uns zum ersten Mal wiederum hier zusammenfinden, zuerst Ihren Blick, meine lieben Freunde, richten auf dasjenige, was sich für uns ausdrückt in diesem Dornacher Bau. Es steht ja zu hoffen, dass mit diesem Bau dasjenige, was unsere theosophische Weltanschauung der Welt sein will, ein äusseres Symbolum der Zusammengehörigkeit für alle jene Herzen, für alle jene Seelen bilden könnte, welche sich eben innerlich verbunden fühlen mit dieser unserer Weltanschauungsströmung. Alles im Grunde genommen im geistigen Leben der Gegenwart weist darauf hin, wie die Menschheit unbewusst durstet nach dem, was mit einer wahren spirituellen Weltanschauung gegeben werden soll. Und nicht nur diejenigen Seelen, welche heute etwa in positiver Weise das Bedürfnis zum Ausdruck bringen, das Bedürfnis nach einer solchen Weltanschauung, streben nach einer solchen, sondern auch zahlreiche andere, welche nichts von ihr wissen wollen, vielleicht ihr sogar heute noch feindlich gegenüberstehen, sie streben, man möchte sagen: unbewusst, aus den Bedürfnissen ihres Herzens heraus, die sie vielleicht noch in gegnerischen Auffassungen und Ideen ankündigen, sie streben nach dem, was unsere Weltanschauung geben will. So war es wirklich eine ganz besondere Empfindung, als mit den wenigen unserer Theosophen, die gerade anwesend sein konnten, wir den Grundstein des Dornacher Baues legten, es war eine erhebende Empfindung zu fühlen, dass man damit gewissermassen stehe am Beginne des Bauens unseres äusseren vorläufigen Symbolums. Wenn man da oben an den Hügeln steht - und das ist ja auch bei der Eröffnung geschehen - so muss man denken, wenn man hinaus sieht auf die umringenden weiten Flächen des Landes, gleichsam an den Schrei der Menschheit in einer weiten, weiten Umgebung, nach der Verkündigung einer spirituellen Weltanschauung, die innerhalb unserer geistigen Strömung gegeben werden kann. Und man musste daran denken, wie noch mehr als das Gefühl und das Empfinden manches andere Symptomatische in unserer Gegenwart ankündigt die Notwendigkeit, dass eine solche spirituelle Bewegung sich in die Seelen der Menschheit wirklich fruchtbar einpflanzt. -

Das war also die hauptsächlichste Empfindung, als wir den Stein, auf dem sich unser Bau erheben wird, in die Erde legten. Und der Bau, er soll ja auch in den Formen ausdrücken dasjenige, was wir wollen, sodass derjenige, der ihn betrachten wird, wenn er einmal fertig sein wird, seine Formen als eine Art von Schriftzeichen ansehen kann, in dem sich ausprägt dasjenige, was wir in der Welt verwirklicht sehen wollen. Es ist ja, wenn man über solche Begriffe nachdenken und nachempfinden muss, es ist ja dann so nahe-liegend, daran zu denken, wie nicht nur im einzelnen menschlichen Leben, sondern in der ganzen menschlichen Erdenentwicklung Karma wirkt. Im einzelnen menschlichen Leben wirkt sozusagen das kleine Karma, im Ganzen der Erdenentwicklung das grosse Karma. Und das ist der erhebende Gedanke, dass man fühlen darf: indem gerade auf spirituellem Boden so etwas geschieht, ist man in einer gewissen Weise das Werkzeug, wenn auch nur das geringe, so doch das Werkzeug des Geistes, der durch das Weltenkarma wirkt und seine Taten schafft. Das Sich-verbunden-fühlen mit dem Geist des Weltenkarmas, das ist ja die grosse, die bedeutsame Empfindung, das Gefühl, in dem sich wieder und wiederum zusammenschliessen soll dasjenige, was wir an theosophischen Betrachtungen pflegen können. Dieses Gefühl ist dasjenige, was der Seele Ruhe geben kann, wenn sie Ruhe braucht, was der Seele Harmonie geben kann, wenn sie der Harmonie bedarf, was ihr aber auch Kraft, Wirkungsfähigkeit, Ausdauer, Energie geben kann, wenn sie diese braucht.

Denn wenn die theosophischen Weltbegriffe in ihrer Wahrheit einfließen in unsere Seele, dann werden sie in uns zu so etwas, wie ein inneres, pulsierendes Leben, das sich in Kraft umsetzt, das in uns rege ist bei dem Höchsten, zu dem wir unsere Gedanken aufschwingen können, bei dem Kleinsten, zu dem uns unsere alltägliche Arbeit zwingt. Echte Moralität, echte sittliche Kraft, meine lieben Freunde, sie werden der Menschheit hervorspriessen aus dieser Hinlenkung des Seelenblickes auf das wahre Spirituelle, nach dem echten spirituellen Leben. Dann in anderer Art, meine lieben Freunde, stehen wir gegenwärtig im Weltenkarma drinnen, als die Menschheit im Weltenkarma drinnen stand in der Zeit, in welcher das sich abgespielt hat, was wir oftmals als den Mittelpunkt, den Schwerpunkt der menschlichen Erdenentwicklung bezeichnet haben, in dem sich abgespielt hat das Mysterium von Golgatha. Und wie ich an anderen Orten in den letzten Zeiten, gerade in Zusammenhang mit dem Zeitpunkt unserer eigenen theosophischen Entwicklung, aufmerksam machte auf ganz merkwürdige Verhältnisse in Bezug auf das Mysterium von Golgatha, so möchte ich es gerade heute vor ihre Herzen, vor ihre Seelen bringen. Das Mysterium von Golgatha, das Einleben des Christusimpulses, kam in die Welt. Zu welcher Zeit kam es in die Welt? Wir wissen ja heute durch unsere theosophische Vertiefung, was dazumal in einen Menschenleib eingeflossen ist um Eigentum der Erdenmenschheitsentwicklung zu werden. Dasjenige, was wir an vorbe-

reitenden Studien gleichsam unternommen haben, hat uns in die Lage versetzt, einigermaßen die Bedeutung des Mysteriums von Golgatha zu begreifen. Wir haben ja oft gesagt: künftige Zeiten werden es noch deutlicher begreifen. Wie steht es denn aber mit dem Begreifen des Mysteriums von Golgatha gerade in der Zeit, in welcher das Mysterium von Golgatha sich abgespielt hat? Darum handelt es sich ja, dass wir dieses Mysterium von Golgatha seiner Tatsächlichkeit nach auffassen, dass wir begreifen, um was es sich handelt. Handelt es sich denn darum, was der Menschheit dazumal gelehrt worden ist? Wäre das so, dann hätten diejenigen wenigstens einen Schein des Rechts, die behaupten, dass die Lehren des Christus - obwohl auch das nicht vollständig wahr ist - auch in früheren Zeiten vorhanden waren. Aber darum handelt es sich garnicht in erster Linie. In erster Linie handelt es sich darum, was auf Golgatha geschehen ist, was auch geschehen wäre, wenn auch keine Seele im weiten Erdenumkreis es verstanden hätte. Die Bedeutung der Golgathatat für die Menschheit beruht zunächst nicht auf dem, was die Menschheit davon verstanden hat, sondern auf dem, was durch diese Tat im Strome des Weltgeschehens zum Ausdruck gekommen ist.

In welche Zeit fiel das Mysterium von Golgatha? Wirklich in eine merkwürdige Zeit! Betrachten wir dazu die nachatlantische Entwicklung. Wir haben oftmals darauf hingewiesen, dass die Menschheit in der nachatlantischen Zeit sich zuerst entwickelte in der sogenannten urindischen Kultur-epoche, mit ihrer hohen Spiritualität, in der die Seelen eine grosse Zugänglichkeit für das spirituelle Leben hatten. In der urpersischen, in der ägyptisch-chaldäischen Zeit wurde die unmittelbare Anteilnahme des Menschen an der spirituellen Welt immer geringer und geringer. Denn in der urindischen Epoche hatte der Mensch aufgenommen in seinem Aetherleib und erlebt in seinem Aetherleib dasjenige, was diese Welt dem Menschen mitteilen könne, wenigstens diejenigen hatten es erlebt, die diese urindische Kultur-epoche in vollem Grade mitmachen konnten. Dieses Aufnehmen in den Aetherleib ist verbunden mit einer gewissen Hellsichtigkeit. In der urpersischen Zeit wurde erlebt mit dem Empfindungsleib oder Astralleib, schon mit einem geringeren Grade von Hellsehen, in der ägyptisch-chaldäischen Zeit mit der Empfindungsseele, verbunden mit einem wiederum geringeren Grad des Hellsehens. Dann kam die vierte nachatlantische Zeitepoche. In sie fiel hinein das Mysterium von Golgatha. Es ist die Kulturepoche, in welcher die Menschenseele schon herausgegangen war zu dem Wahrnehmen auf dem äusseren physischen Plan, es war das Zeitalter der Entwicklung der Verstandesseele, die Seele entwickelte die Kräfte, die sich auf die äussere Welt beziehen. In unserem fünften nachatlantischen Zeitraum hat sich bisher dieses Beschränken der Menschheit in dem Beobachten der Aussenwelt, in dem Erleben der Sinneseindrücke ausgelebt, aber das fünfte nachatlantische Zeitalter wird wiederum hingehen müssen zu einer erneuerten Empfindung für das spi-

rituelle Leben, denn das fünfte nachatlantische Zeitalter muss voll ausleben das Erleben der Bewusstseinsseele.

Wenn man sich nun fragt, hinblickend nur auf die vier ersten Zeiträume der nachatlantischen Kulturentwicklung, auf die urindische, urpersische, ägyptisch-babylonische, griechisch-lateinische Zeit, welcher Zeitraum von diesen denn am wenigsten geeignet war, das Mysterium von Golgatha zu verstehen, das Herabsteigen des Christus wirklich mit Verständnis zu verfolgen, - so könnte man dieses sagen: Wäre - wie es nach dem Weltenkarma *n i c h t* hätte geschehen können, wie man aber hypothetisch mal annehmen kann, - wäre der Christus herabgestiegen in einen menschlichen Leib in der urindischen Zeitepoche, - unzählige Seelen wären fähig gewesen ihn zu verstehen. Auch noch in der urpersischen und in der ägyptisch-chaldäischen Periode, wenn schon weniger, wäre ein gewisses Verständnis den Seelen leicht gewesen für das Mysterium von Golgatha, wenn es sich dann nach dem Weltenkarma hätte abspielen können. In der vierten nachatlantischen Kulturperiode war die Menschenseele so, dass dieses unmittelbare spirituelle Verständnis für das Mysterium von Golgatha ihr gerade durch ihren Entwicklungszustand verschlossen war. Wir werden noch oftmals sprechen müssen über die eigentümliche Tatsache, dass das Mysterium von Golgatha wartet in der nachatlantischen Zeit auf den Kulturzeitraum, in dem das Verständnis für diese Tatsache bereits geschwunden war, nicht mehr da war.

Die Verstandes- oder Gemütsseele war im griechisch-lateinischen Zeitraum daran, sich besonders zu entwickeln. Diese Verstandes- oder Gemütsseele richtet vor allen Dingen den Blick liebevoll hin auf die Aussenwelt. Dasjenige, was nur mit innerem Blick spirituell verfolgt werden kann, das Mysterium von Golgatha, dem gegenüber stand im grunde genommen die ganze zeitgenössische Kultur so, wie die Frau, die an das Grab des Christus Jesus kam und den Leichnam suchte, das Grab geöffnet fand und den Leichnam nicht mehr darinnen, und die Antwort auf ihre Frage, wo der Leib geblieben wäre, vernehmen musste: Der, den du suchst, ist nicht mehr hier! So wie sie in der Aussenwelt den Christus suchte, aber die Antwort bekam: Der, den du suchst, ist nicht hier! - so ging es im grunde genommen dem ganzen Zeitalter mit Bezug auf das Verständnis für das Mysterium von Golgatha. Sie suchten etwas, was da nicht war, wo sie es suchten, die Menschen des vierten nachatlantischen Zeitalters. Und sie suchten auch noch am Ende dieses vierten nachatlantischen Zeitalters (es endete ja mit dem 15. Jahrhundert), sie suchten auch da noch in derselben Weise. Denn wie die Umsetzung in räumlicher Grösse desjenigen, was der Frau am Grabe passiert ist, erscheinen uns die Kreuzzüge. Zahlreiche europäische Seelen fühlen: Wir müssen suchen am Grabe dasjenige, was uns teuer ist, - und zahlreiche Menschen wenden sich von dem Westen nach dem Osten um dasje-

nige zu finden, was sie finden wollen, weil es ihren Empfindungen entspricht. Und wie kann man charakterisieren dasjenige, was sie gefunden haben? Wie wenn der ganze Orient ihnen zugerufen hätte: Der, den ihr sucht, ist nicht hier! Drückt das nicht symbolisch tief aus, dass im ganzen vierten nachatlantischen Zeitraum die Menschheit suchen musste auf dem äusseren, physisch sinnlichen Plan, dass aber der Christus gesucht werden muss, insofern er in der Erdenwelt ist, auf dem geistigen Plan? Wo war denn der Christus, als die Frau ihn suchte? Er war bei den Aposteln, denen er die Kraft gab, um ihn nach seinem Tode schauen zu können. Wo war er als er gesucht wurde zur Zeit der Kreuzzüge? Zu gleicher Zeit, als ihn auf dem äusseren physischen Plan die Kreuzfahrer im Orient suchten, sehen wir ihn einziehen in die Mystiker des Abendlandes. In den Seelen des Johannes Tauler, des Meister Eckhart, da lebte der lebendige Christusimpuls in derselben Zeit auf im Geiste. Er war mittlerweile herübergezogen nach der abendländischen Kultur, und da war er zu finden, während denen, die ihn suchten im Osten, die Antwort gegeben werden musste: Der, den ihr sucht, ist nicht hier!

Und der fünfte nachatlantische Zeitraum. Er ist ja der Zeitraum der Ausbildung des Ich, d.h. eigentlich der Bewusstseinsseele, aber der Mensch geht ja durch die Bewusstseinsseele durch, damit er sich seines Ich völlig bewusst werden kann. Ich spreche gerade in dieser Stunde über diese Wahrheit mit einer ganz bestimmten Empfindung noch. Es ist begreiflich, dass die Verkündigung dieser Anschauungen in der Gegenwart noch Gegnerschaft über Gegnerschaft hervorruft. Allein bedeutsam für das Gefühl bleibt es doch, wenn man z.B. das folgende sagen muss: Es ist jetzt notwendig geworden, dass ich fertigstelle die zweite Auflage meines Werkes „Welt- und Lebensanschauungen im 19. Jahrhundert“. Nun war es damals, als es zuerst erschienen ist, ein Ausklingen aus dem vergangenen Jahrhundert. Die 2. Auflage kann natürlich nicht dasselbe sein, da das im Jahre 1913 nicht mehr Sinn haben kann. So muss dieses Buch vielfach umgestaltet werden, und ich sah mich veranlasst eine längere Auseinandersetzung als Einleitung zu geben über die Philosophie von der griechischen Zeit bis oben ins 19. Jahrhundert herauf. So wurde ich genötigt, die Weltanschauungen seit Thales, Pherecydes usw. bis oben herein in unsere Zeiten vor meinem Auge ziehen zu lassen. Da hat man nicht bloss das Spirituelle vor sich, sondern dasjenige, was philosophische Geschichte ist, mit Ausschluss von allen religiösen Impulsen. Und gerade dabei stellte sich mit einer merkwürdigen Klarheit heraus jener Umschwung, der sich vollzogen hat, als sich das gedankliche Auffassen der Welt entwickelte, und als gegen das 14., 15. Jahrhundert hin das Ichbewusstsein (nicht der Ichimpuls, der kam mit dem Mysterium von Golgatha) sich herausentwickelte. Das war gleichsam geschichtlich Greifbares, was zeigte, wie wahr diese Dinge sind.

Man sieht auch aus der äusseren physischen Betrachtung, wie das Ichbewusstsein, das Ichgefühl sich hereindringt in die menschliche Seele in dem 15. Jahrhundert ungefähr. Dieser neue Zeitraum, seit jener Zeit des 15. Jahrhunderts, ist also vorzugsweise dazu bestimmt, dass der Mensch sich seines Ich immer mehr und mehr bewusst werde. Dazu ist besonders geeignet die Beschränkung des Blickes auf die bloss äusseren Sinneserscheinungen, wie eine solche Beschränkung die moderne naturwissenschaftliche Entwicklung zeigt. Ja, wenn der Mensch in der Umwelt nicht mehr findet dasjenige, was ihm in mächtigen imaginativen Bildern erscheint, wie in der ägyptisch-chaldäischen Zeit, wenn der Mensch nicht mehr findet, was ihm in gewaltigen Gedankentableaux erscheint, wie bei Plato und Aristoteles in der griechisch-lateinischen Zeit, wenn der Mensch angewiesen ist, nur dasjenige zu erblicken, was die Sinne bieten, dann muss das Ich, weil es das einzige Geistige nur in sich selbst erahnen kann, in sich suchen und in sich ergreifen die Kraft seines Selbstbewusstseins. Danach sieht man alle Philosophie ringen seit dem 15. Jahrhundert, eine Weltanschauung aufzubauen, die eine solche Welt gibt, dass darin das Ich des Menschen, die selbstbewusste Seele möglich ist und bestehen kann.

Der vierte nachatlantische Zeitraum hatte aber noch etwas, wodurch er - wenn auch seinem Verständnis ganz ferne lag die Auffassung des Mysteriums von Golgatha - er hatte etwas, was ihm dieses Mysterium von Golgatha nahe bringen konnte. Wir nennen die Verstandesseele ja auch die Gemütsseele, weil wirklich diese Seele ein Zweifaches im Menschenwesen ist, und im 4. nachatlantischen Zeitraum wirkte im Menschen sowohl der Verstand wie das Gemüt, das Gefühl, die Empfindung. Deshalb konnte, was dem Verstande verschlossen war, das Herz erfühlen, und es entstand jenes Gefühlsverständnis, das man oft „Glauben“ nennt, für das Mysterium von Golgatha. Die Menschen fühlten den Christusimpuls sich einwohnend, sie fühlten im Seelischen mit dem Christusimpuls, wenn sie auch sein inneres Wesen nicht verstehen konnten. Es war der Christus für sie da. Dieses Gefühl musste aber in der späteren Zeit auch noch weiter dahinschwinden, denn das Ich muss, damit es sich voll erfassen kann, sich abschliessen von alledem, was als spirituelle Impulse unmittelbar in die Seele dringt. - So sehen wir so recht klar, wie zum alten Nichtverstehen ein neues Nichtverstehen kommt, ja, ein Nichtverstehen, das noch weiter geht als das alte. Wer die Tatsachen des spirituellen Lebens prüft, muss es begreiflich finden, dass der 4. nachatlantische Zeitraum geistig den Christusimpuls nicht erfassen konnte, nur mit den Gefühlen ihn aufnehmen konnte. Aber man wusste, dass der Christus da ist, dass er wirksam ist in der Menschheitsevolution. - In dem fünften nachatlantischen Zeitraum kündigte sich noch etwas ganz anderes an. Nicht nur Unverständnis gegenüber dem Christusprinzip entwickelte sich, sondern gegenüber allem Göttlichen. Ein Beweis spricht

deutlich dafür. Im 12. Jahrhundert schon, wie vorherverkündigend die Ichkultur, erfindet Anselm, der Bischof von Canterbury seinen sogenannten „Gottesbeweis“. D.h. der Mann findet sich genötigt die Gottheit zu „beweisen“. Was beweist man denn in solcher Art? Dasjenige, was man weiss, oder dasjenige, was man nicht weiss? Nun, wenn ich von meinem Fenster aus einen Dieb beobachte, während er in meinem Garten stiehlt, dann habe ich nicht nötig zu beweisen, dass der Mensch derjenige war, der gestohlen hat. Wenn ich ihn nicht kenne, dann versuche ich zu beweisen, dass ein bestimmter Mensch der Dieb war. Die Gottheit beweisen zu wollen, ist ein Beweis dafür, dass man die Gottheit nicht mehr erlebt. - Und dann ging es mit dem Nichtverstehen doch eigentlich immer weiter und weiter. Und heute stehen wir auf einem merkwürdigen Boden. Öfter ist berichtet worden, welche unendlichen Missverständnisse sich aufgetürmt haben gegen das Verstehen dessen, was das Mysterium von Golgatha, was der Christus-Jesus ist, besonders in unserem Zeitalter, wo selbst von theologischer Seite her der Christus Jesus wie herabgewertet wird zu einem bloss menschlichen, wenn auch hervorragenden menschlichen Seher nicht nur, sondern wo er auch von theologischer Seite in seiner Existenz vollständig geleugnet wird. Aber alles dieses hängt zusammen mit viel tieferen, charakteristischen Eigenschaften unseres Zeitalters. Nur ist die schnellebige Art unseres Zeitalters nicht dazu bereit zu achten auf das besonders Charakteristische in dieser unserer Zeit. Denn die Tatsachen sprechen eine deutliche, eine allzudeutliche Sprache. Nehmen wir eine Tatsache, klein aber symptomatisch. In einer sehr bekannten Wochenschrift befand sich vor kurzer Zeit ein merkwürdiger Aufsatz, von einem in unserer Zeit mit grossem Respekt genannten Schriftsteller. Der Aufsatz läuft darauf hinaus, dass wenn man Weltanschauungen der letzten Jahrhunderte betrachtet, so hat man eigentlich zu sehr Begriffe vor sich, sie sind zu unanschaulich (in unserer Sprache heisst das: sie sind nicht in der Sinneswelt angreifbar da!). Und so sagt der Schriftsteller, dass die Philosophie Spinozas schwer verständlich sei, und macht zur Reform des philosophischen Verständnisses unserer Zeit einen gewissen Vorschlag, darzustellen, wie die Begriffe bei Spinoza von oben ausgehen, sich dann spalten usw., - nicht wie die Gedanken in der Seele des Spinoza sich abspielten, sondern er macht den Vorschlag das darzustellen als ... Film! So wird man vielleicht nächstens in die kinemato-graphischen Theater zu gehen haben, um dort die Übersetzung der Gedanken- und Ideengebäude der Menschheit zu verfolgen. Es ist das ein bedeutsames Symptom, zu was es die Menschheit in unserer Zeit gebracht hat. Und es ist ein Symptom, das man erwähnen muss, weil man nicht wahrgenommen hat, was man hätte wahrnehmen müssen, wenn in gesunder Weise diese Symptome betrachtet worden wären: dass ein Hohngelächter sich entwickelt habe über die Nareitei, über den Wahnsinn, der in einer solchen Philosophenreform liegt, -

denn das zu fühlen, ist wohl eine heilige Notwendigkeit zu nennen. Das ist ein Symptom, wie notwendig die wahre spirituelle Vertiefung unserem Zeitalter ist. Denn jene spirituelle Vertiefung, die durch die Wahrhaftigkeit führen muss, die ist es, was den Seelen der Gegenwart not tut. Unsere Zeit ist nur zu sehr geeignet um da, wo Weltanschauungsbildung zu Hause sein will, sich mit dem zu begnügen, was von wirklicher Spiritualität weit entfernt ist, nämlich mit dem Schein. Aber der Schein führt doch, wenn er in dieser Weise aufgenommen wird, wie er hier gemeint ist, zur Unwahrheit und Unwahrhaftigkeit. Dafür ein anderes Symptom.

Man kann heute vielfach rühmend hören die Weltanschauung des Philosophen Eucken. Er hat nicht nur einen Preis erhalten für seine Weltanschauung, sondern er wird auch gerühmt als derjenige, der wieder vom Geist zu sprechen wagt. Das ist aber nicht, weil er so schön vom Geiste spricht, sondern weil die Menschheit sich, wenn es sich um den Geist handelt, mit dem Allergeringsten begnügt. Und weil man bei ihm immer wieder und wieder den Satz lesen kann: Es genügt nicht zu wissen, dass die Welt sinnlich ist, sondern der Mensch muss sich innerlich erfassen und mit dem Geist zusammenschliessen. - So steht es in seinen Büchern auf jeder Seite 5, 6 Mal: Geist, Geist, Geist! Also ist es eine geistige Weltanschauung! So sieht man, was in unserer Zeit für gross gehalten werden kann. Aber könnte man nur lesen! Wenn man das letzte Buch des Eucken aufschlägt: „Sind wir noch Christen?“ und es liest, dann findet man diesen Satz: „Heute ist der Mensch hinaus darüber, noch an Dämonen zu glauben, wie in der Zeit des Christus. Wir brauchen eine Weltanschauung, die nicht mehr die Dämonen als Wahrheiten annimmt.“ Schmeichelnd für die aufgeklärten Menschen unserer Zeit! Jetzt liest man das Buch weiter. Da findet man den Satz: „Durch die Berührung des Gottes mit dem Menschlichen entsteht ein Dämonisches.“ Ich möchte einmal fragen, ob wirklich alle Leute, die das Buch gelesen haben, gelacht haben über die Euckensche Weisheit. Selbstverständlich werden die Euckenleute sagen: Da ist das Dämonische im übertragenen Sinne gemeint, da ist es nicht so ernst gemeint. - Ja, darin liegt gerade die innere Unwahrhaftigkeit. Zu der wirklichen theosophischen Weltauffassung gehört es, die Worte wieder ernst zu nehmen, nicht von einem Dämonischen zu sprechen, wenn man nicht ernstlich dazu die Absicht hat. Es könnte sonst immer den Menschen wieder gehen, wie es dem Vorsitzenden eines Weltanschauungsvereins gegangen ist, in dem ich einmal einen Vortrag zu halten hatte. Ich machte in dem Vortrag aufmerksam, dass in dem Buche Adolf Harnacks: „Das Wesen des Christentums“ steht, dass es nicht das Wesentliche sei zu erfahren, was auf Golgatha geschehen sei, das könnte man dahin gestellt sein lassen, aber nicht darf man dahingestellt sein lassen, dass von jener Zeit ausgegangen ist der Glaube an das Mysterium von Gol-

gatha, - gleichgültig ob der Glaube sich auf etwas wirkliches bezieht oder nicht. - Der Vorsitzende sagte (es war ein Berliner Weltanschauungsverein, und er war selbstverständlich ein guter Protestant): „Ich habe das Buch gelesen, aber das nicht darin gefunden. Das kann der Harnack nicht gesagt haben, denn das wäre eine katholische Idee; die Katholiken sagen z.B.: Was auch hinter diesem heiligen Rock von Trier stehe, das ist nicht das Wichtige, der Glaube daran ist das Wichtige!“ Ich musste ihm dann die Seite aufschreiben, wo es darauf steht. Vielleicht geht es vielen Leuten so, dass sie ein Buch gelesen haben, und gerade das Wichtige, das symptomatisch ist, nicht gelesen haben.

So haben wir ein Streiflicht auf unsere Zeit geworfen. Hier bemerken wir eine andere Notwendigkeit, dass sich wirklich geistige Gewissenhaftigkeit in unserem Zeitalter entwickeln möge, dass wir lernen mögen, so etwas nicht mit Gleichgültigkeit hinzunehmen wie die Aussagen des Eucken über das Dämonische. Wenn man aber bedenkt, dass wir im Zeitalter der Zeitungskultur leben, - dann darf man nicht etwa sagen, man habe wenig Hoffnung auf die Entwicklung einer solchen Kultur der Gewissenhaftigkeit, sondern man soll sagen, dass man alles Mögliche tun werde, damit das gelingt.

Auf noch eine Tatsache will ich hinweisen, auf das Buch des Ernst Renan: „Das Leben Jesu“, das in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts einen grossen Einfluss gehabt hat. Ich erwähne diese Tatsache insbesondere um zu zeigen, wie es in unserer Zeit mit dem Verständnis für das Mysterium von Golgatha steht. Da schreibt ein Mensch in einem schönen, erhabenen Stil, ein Mensch, der alle Stätten des heiligen Landes durchwandert hat, der schönsten Lokalkolorit zu geben vermag, der, trotzdem er nicht an die Gottheit des Christus glaubt, mit unendlicher Verehrung von der erhabenen Gestalt des Jesus spricht. Aber nun gehen wir genauer auf die Sache ein. Da schildert sonderbarerweise Ernst Renan den Fortgang in dem „Leben Jesu“ so, dass er zeigt, dass es Jesu geht wie es so jedem geht, der irgendeine Weltanschauung vor einer Anzahl von Menschen zu vertreten hat. Zuerst tritt er mit demjenigen auf, was er allein glaubt, dann kommt die Menge mit ihren Bedürfnissen und Missverständnissen und Schwächen, und dann kommt derjenige, der zuerst nur aus der Wahrheit heraus gesprochen hat und nach und nach wird er von seinen Anhängern verdorben. Ernst Renan hat nun auch die Meinung, die Anhänger haben den Christus Jesus verdorben. So z.B. das Lazaruswunder. Es wird eigentlich gesagt: Die ganze Sache wäre eigentlich ein Schwindel, liesse sich aber gut gebrauchen, damit der Anhang sich ausbreite, und so liess der Christus Jesus es geschehen. Dann folgt aber wieder am Schlusse ein Hymnus, der nur an das Allerhöchste gerichtet sein kann. Das ist wiederum eine innere Unwahrhaftigkeit. Es mischt sich hier das Schöne, Erhabene mit einem Hintertreppenroman. An was rich-

tet sich denn dieser Hymnus? Nicht an das kann es sich richten, was Renan selbst schildert, denn dieser Hymnus würde auf ihn nicht passen. Also ist das Ganze doch immerlich unwahr.

Was habe ich Ihnen denn eigentlich mit diesen Betrachtungen andeuten wollen? Ich habe andeuten wollen, dass das Mysterium von Golgatha hereingefallen ist in die Menschheitsentwicklung in einem Zeitalter, wo die Menschheit nicht vorbereitet war es zu verstehen, dass in unserer Zeit die Menschheit noch immer nicht dazu vorbereitet ist. Aber seine Wirkung besteht seit 2000 Jahren, so dass diese Wirkung unabhängig ist von dem Verständnis, das die Menschen ihm entgegenbringen konnten. Wäre der Christus abhängig gewesen von diesem Verständnis, er hätte nur wenig wirken können. Aber in unserem Zeitraume ist ein Verständnis notwendig, denn wir leben in dem Zeitraum, wo eine gewisse Notwendigkeit ist, den Christus da zu suchen wo er i s t. Denn er wird im Geist erscheinen und nicht im Leibe, und die ihn im Leibe suchen werden, werden immer wieder die Antwort bekommen: Den ihr im Leibe sucht, ist nicht im Leibe! Die Zeit des Nichtverstehens wird der Zeit des Verstehens in mancher Hinsicht weichen müssen.

-----